

Schmiedgasse 13 (Mitte 17. Jh. bis 1965)

Parz.-Nr. A 206 (1825–1872: Nr. A 124)

(1873–1900: Haus- und Brandlager-Nr. 136; 1798–1872: Nr. 137)



26. Ehemaliges Bauernhaus Schmiedgasse 13 (1964).

Geschichte

Zwischen 1654 und 1659 wurde die Liegenschaft Schmiedgasse 13–15 (siehe dort) in zwei unterschiedlich grosse Parzellen aufgeteilt, die beide hinten bis an das Winkelgässchen reichten. Das westliche Grundstück war offenbar schmäler, denn sein Eigentümer hatte nur die Hälfte des dem Domstift Basel geschuldeten Naturalzinses von einem Viertel Korn zu entrichten, während der Eigentümer des östlichen Grundstücks (siehe Schmiedgasse 15 [Mitte 17. Jh. bis 1804]) neben der anderen Hälfte des Naturalzinses den gesamten Geldzins bezahlen musste. Die westliche Parzelle gehörte zuerst Hans Rupp, dessen gleichnamiger Vater aus Tülingen zugezogen war und eine Frau aus der Riehener Familie Mettler geheiratet hatte, dann ab 1661 dem aus dem Herzogtum Neuenburg (Neuchâtel) zugewanderten Zimmermann Jakob Wuga (Vougas). Dieser muss sich in seinem Metier ein gewisses Ansehen erworben haben. Jedenfalls wurde er 1662 vom Bürgermeister Johann Rudolf Wettstein damit beauftragt, in dessen im selben Jahr erworbener zweiter «Behausung» in Riehen (Baselstrasse 30) einen neuen Dachstuhl zu errichten und weitere Zimmermannsarbeiten auszuführen.¹ 1714 wird im Zusammenhang mit einer Hypothekenaufnahme erstmals ein Wohnhaus mit angrenzendem Krautgarten erwähnt. 1735 gelangte die Liegenschaft über den Gatten einer Enkelin von Jakob Wuga in den Besitz des Schlossers Johann Jakob Jung. Dieser wurde 1759 vom Riehener Schmied Philipp Wenk vor der Schmiedenzunft in Basel angeklagt, gegen die Zunftordnung auch Karste (Hacken mit zwei Zinken) hergestellt zu haben, und musste deswegen eine saftige Busse bezahlen.² Im Einwohnerverzeichnis von 1774 wird Jung als Tauner und



27. Schmiedgasse 13 mit Hauseingang an der Strassenfront, Bauplan 1885.

Schlosser bezeichnet. Im gleichen Haushalt wohnten neben ihm, seiner Frau und vier zum Teil schon erwachsenen Söhnen auch sein kranker Bruder. An Vieh besass er eine Kuh und zwei Schweine. Er konnte sich anscheinend einen beachtlichen Wohlstand erarbeiten, da er jedem seiner drei gesunden Söhne – ein weiterer Sohn war geistig behindert – schon zu Lebzeiten eine Liegenschaft mit Wohnhaus übergeben konnte. Das Grundstück Schmiedgasse 13 übertrug er 1786 seinem jüngsten Sohn Friedrich, der damit ebenso die Schlosserwerkstatt übernahm. Er behielt sich allerdings vor, dass er selbst «lebenslänglich seinen ruhigen und unvertriebenen Sitz» im Haus haben, «in der warmen Stuben seyn und schlafen» dürfe, in der Werkstatt «für sich ungehindert arbeiten und ihme der Sohn Friedrich im Schmiden behülflich, auch ferners dem albernen Sohn Heinrich die hindere Kammer zum Schlafen gewidmet seyn solle».³ Für die beiden anderen Söhne kaufte er die Liegenschaften Schmiedgasse 39 und Spitalweg 10–12 (siehe jeweils dort). 1812 verkaufte Friedrich Jung offenbar aus gesundheitlichen Gründen die Liegenschaft an den Schlosser Balthasar Schweizer, behielt sich aber für sich und seine Frau das lebenslängliche Recht auf Wohnsitz und Mitbenutzung der Werkstatt vor. Balthasar Schweizers Witwe Anna geborene Meyer veräusserte 1846 das Grundstück an den Schneider Heinrich Eger, nachdem sie zuvor mit zwei noch ledigen Söhnen vor allem Landwirtschaft betrieben hatte. Der neue Be-



28. Ostseite des Bauernhauses Schmiedgasse 13, Aufrisszeichnung von 1910.

sitzer liess 1853 die Schlosserwerkstatt in eine Wohnung umwandeln, die er vermietete. Einer seiner Mieter war Samuel Weissenberger-Bolli, dessen Frau Margaretha 1867 das Grundstück einem Sohn von Heinrich Eger abkaufte. Weissenberger betrieb hier mit zwei Gesellen, später mit einem Sohn und einem Gesellen, eine Schuhmacherwerkstatt. Die Besitzer und Bewohner um die Mitte des 19. Jahrhunderts waren meist gesellschaftliche Aussenseiter: Heinrich Eger war das Kind einer ledigen Mutter und Samuel Weissenberger war wegen Zahlungsunfähigkeit entmündigt, ebenso der zeitweilige Mieter Johannes Seckinger, und Anna Magdalena Peter, eine andere Mieterin, hatte zwei uneheliche Kinder.

Die nächsten Eigentümer waren zuerst der Barbier und Chirurg Johann Georg Brand, dann der Bau- und spätere Fabrikarbeiter Karl Robert Lederer, die beide aus dem Grossherzogtum Baden stammten. Letzterer betrieb weiterhin Landwirtschaft für den Eigenbedarf. So liess er noch 1928 den abgebrannten Schopf mit Schweinestall wieder aufbauen, der gemäss Baubegehren für zwei Schweine bestimmt war. Im gleichen Jahr mussten wegen der Korrektur der Schmiedgasse acht Quadratmeter an die Allmend abgetreten werden.

Nach drei weiteren Besitzerwechseln gelangte das Haus 1952 in den Besitz des Kranführers Gerhard Schmid aus dem Kanton Zürich. Schmid beabsichtigte 1956, im Hof ein Zweifamilienhaus zu erstellen, doch erhielt er dafür keine Baubewilligung. Stattdessen realisierte er ein Jahr später einen zweigeschossigen Anbau mit Zimmer, Bad und Abort. 1964 kauften die beiden Brüder Albert und Samuel Schudel das Grundstück. Im folgenden Jahr legten sie es mit den Parzellen Schmiedgasse 7, Schmiedgasse 9–11 und Schopfgässchen 6–8 (siehe jeweils dort) zusammen und überführten die aus dieser Fusion hervorgehende neue Liegenschaft in eine Aktiengesellschaft (siehe Schmiedgasse 7–9 / Schopfgässchen 8). Alle darauf stehenden Gebäude mussten bis 1967 einer aus zwei

grösseren Wohn- und Geschäftshäusern bestehenden Neuüberbauung weichen.

Beschreibung

Die Parzelle war äusserst schmal, wobei die Breite der Bebauung zusätzlich durch ein schmales, in den Hinterhof führendes Gässchen entlang der Parzellengrenze zur benachbarten Liegenschaft Schmiedgasse 9–11 (siehe dort) vermindert wurde. Deshalb waren hier Wohn- und Ökonomie teil nicht wie üblich nebeneinander, sondern hintereinander angeordnet. Das Aussehen des Wohnhauses an der Schmiedgasse, das über einen 1812 erstmals genannten, 1911 vergrösserten Keller verfügte, ist durch mehrere Fotos dokumentiert, die kurz vor dem Abbruch um 1966 entstanden sind (Abb. 26). Die Giebelfassade mit nur einer Fensterachse reichte bis an die vordere Parzellengrenze. Im Erdgeschoss befand sich bis gegen die Mitte des 19. Jahrhunderts eine Schlosserwerkstatt, die dann zu einer Wohnung umgebaut, später aber als Schuhmacherwerkstatt und anschliessend bis 1910 als Coiffeursalon diente. Das Obergeschoss kragte deutlich vor; es stiess vorne links direkt an das 1873 errichtete Werkstattgebäude auf dem Nachbargrundstück und überspannte dabei den Zugang zum Hof. Das Erdgeschoss war gemauert, während das Obergeschoss einschliesslich Giebel aus Fachwerk bestand, das jedoch 1910 durch eine Backsteinmauer ersetzt wurde. Rückseitig an das Vorderhaus angebaut war ein Querbau mit hohem Giebel, der ebenfalls zum Wohnbereich gehörte (Abb. 28). Hier, an der Ostseite, befand sich auch der Hauptzugang zum Haus, während ein auf einem Bauplan von 1885 bezeugter Hauseingang auf der rechten Seite der Strassenfassade später zugemauert wurde (vgl. Abb. 27).

Hinter dem Wohnhaus folgte der in Fachwerk errichtete, 1786 erstmals genannte enge Ökonomie teil mit Scheune und Stallungen. Den Abschluss gegen das Winkelgäss-

chen machte ein Schopf mit Stall, der 1928 nach einem Brand in veränderter Form neu errichtet wurde. Der dazwischenliegende kleine Hof wurde 1957 durch einen zweigeschossigen Annex mit Pultdach und Dachterrasse weitgehend überbaut.

Eigentümer und Bewohner

1659?	Johann Rupp-Weinmann (* 1630; erwähnt bis 1659)
1661?–1702?	Jakob Wuga-Schumacher (erwähnt ab 1658; † 1690/91), von Neuenburg NE, Zimmermann; danach die Erben
1704?–1729?	Friedrich Stürm-Wuga-Heckendorn-Eger (1677–1734), Seidenweber, Schwiegersohn von Jakob Wuga-Schumacher
1730?–1735	Simon Vögelin-Stürm (1708–1746), Schwiegersohn von Friedrich Stürm-Wuga-Heckendorn-Eger
1735–1786	Johann Jakob Jung-Traber-Hägler (1708–1802), Schlosser
1786–1812	Friedrich Jung-Trefzer (1759–1818), Schlosser, Sohn von Johann Jakob Jung-Traber-Hägler; Schatzung: 1050 Pfd.
1812–1839	Balthasar Schweizer-Meyer (1789–1836), Schlosser; Kauf für 1150 Pfd.; danach die Erben
1812–1818	<i>Friedrich Jung-Trefzer (1759–1818), Schlosser, [Nutzniesser]</i>
1839–1846	Anna Schweizer-Meyer (1787–1857), Witwe von Balthasar Schweizer-Meyer; Schatzung: 1200 Fr.
1846–1860	Heinrich Eger-Suhr (1791–1860), Schneider; Kauf für 2155 Fr.
1848–1850?	<i>Samuel Weissenberger-Bolli (1821–1896), Schuhmacher, [Mieter]</i>
1851–1852?	<i>Anna Magdalena Peter (1810–1871), [Mieterin]</i>
1853–1854	<i>Jakob Mettler-Dünki (* 1799; erwähnt bis 1853), von Ossingen ZH, Schuhmacher, [Mieter]</i>
1860?	<i>Johannes Seckinger-Rüsch (1816–1871), Maurermeister, [Mieter]</i>
1860–1867	Johannes Eger-Hierholzer (1824–1901), Schneider, Sohn von Heinrich Eger-Suhr
1867–1875	Margaretha Weissenberger-Bolli (1821–1875), Gattin von Samuel Weissenberger-Bolli; Kauf für 3100 Fr.
1875–1884	Samuel Weissenberger-Bolli (1821–1896), Schuhmacher, Witwer von Margaretha Weissenberger-Bolli, und gemeinsame Kinder; Schatzung: 3500 Fr.
1884–1910	Johann Georg Brand-Schmutz (1850–1900), von Broggingen (Baden), Coiffeur, Chirurg; Kauf für 4500 Fr.; danach die Erben
1910–1941	Karl Robert Lederer-Hügel (1871–1940), von Tülingen (Baden), ab 1923 von Rie-

hen, Sandlieferant, Bauarbeiter, Fabrikarbeiter; danach die Erben

1941–1946	Robert Lederer-Renk-Schudel (1907–1976), von Tülingen (Baden), ab 1923 von Riehen, Laborant, Vorarbeiter, Sohn von Karl Robert Lederer-Hügel
1946–1948	Bertha Reusser-Mathyer (* 1900; erwähnt bis 1949), von Heiligenschwendi BE
1948–1952	Otto Joseph Fleury-Bachmann (1909–1953), von Courfaivre JU, Gärtner
1952–1964	Hans Jakob Gerhard Schmid-Reiter (* 1910; erwähnt bis 1974), von Richterswil ZH, Kranführer
1964–1965	Albert Schudel-Baumann-Feybli (1910–2003) und Samuel Schudel-Hürzeler (1915–1994), Buchdrucker
1965	vereinigt mit Schmiedgasse 7, Schmiedgasse 9–11 und Schopfgässchen 6–8

SH

- 1 Lehmann (1976), S. 48. Vgl. Häuser in Riehen 3 (2017), S. 142.
- 2 Kaspar (1992), S. 34.
- 3 StABS, Schreibereien B 17, Nr. 35.